

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 114.

Donnerstag, den 28. September

1893.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Sonnabend, den 7. October 1893, von Nachmittags 3 Uhr an

im Verhandlungslocale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 26. September 1893.
Königliche Amtshauptmannschaft.
Frb. v. Wirking.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des verstorbenen Handelsmannes **Johann Heinrich Glöckner in Unterstüngenrön** sollen die zu dessen Nachlaß gehörigen Flurstücke, Nr. 75, 76, 191 und 192 des Flurbuchs für Unterstüngenrön mit dem Hause Nr. 40 des Brandtastfers für diesen Ort

Donnerstag, den 5. October 1893,
Vormittag 9 Uhr
an Amtsstelle des unterzeichneten Amtsgerichts anderweit öffentlich versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht; auch liegen sie bei dem unterzeichneten Gerichte zur Einsichtnahme aus.
Eibenstock, den 23. September 1893.

Königliches Amtsgericht.

In Stellvertretung: Siebrat, Ass.

Am 30. September 1893 ist der zweite Termin der diesjährigen Einkommensteuer fällig.

Es wird dies mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der dreiwöchentlichen Zahlungsfrist gegen etwaige Restanten das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet wird.

Schönheide, am 27. September 1893.

Der Gemeinderath.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Was die Frage anlangt, welche weiteren Folgen der Telegrammwechsel zwischen Güns und Kissingen haben wird, so läßt sich das bisher natürlich noch nicht feststellen. Jedoch wird zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck weiter verhandelt. Wovon im speziellen verhandelt wird, entzieht sich natürlich noch der Kenntniß, immerhin legt die Thatsache, daß weiter verhandelt wird (was auch eine Depesche der „Frankfurter Zeitung“ bestätigt), die Aussicht nahe, daß eine völlige und nachhaltige Versöhnung Platz greifen wird und daß der Depeschenwechsel diesmal nicht, wie ähnliche Ereignisse früher, nur ein Austausch von Höflichkeit bleibt.

— Berlin, 26. September. Das Wolff'sche Telegraphische Bureau ist in den Stand gesetzt, die zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck gewechselten Depeschen nachstehend zu veröffentlichen:

Güns, 19. September. An den Fürsten Bismarck, Kissingen. Ich habe zu meinem Bedauern jetzt erst erfahren, daß Euerer Durchlaucht eine nicht unerhebliche Erkrankung durchgemacht haben. Da wir zugleich, Gott sei Dank, Nachrichten über stetig fortschreitende Besserung zugegangen, spreche ich meine warmste Freude hierüber aus. In dem Wunsch, Ihre Genesung zu einer recht vollständigen zu gestalten, bitte ich Euer Durchlaucht, bei der klimatisch wenig günstigen Lage Varjins und Friedrichsruh für die Winterzeiten in einem Meiner in Mitteldeutschland gelegenen Schlösser Ihr Quartier aufzuschlagen. Ich werde nach Rücksprache mit meinem Hofmarschall das geeignetste Schloß Euerer Durchlaucht namhaft machen.

Kissingen, 19. September. An Se. Majestät den deutschen Kaiser, Güns. Euerer Majestät danke ich in tiefster Ehrfurcht für den huldreichen Ausdruck der Theilnahme an meiner Erkrankung und der neuerlich eingetretenen Besserung, nicht minder für die Absicht gnädiger Fürsorge für Förderung meiner Genesung durch die Gewährung eines klimatisch günstigen Wohnortes. Meine ehrfurchtsvolle Dankbarkeit für die huldreiche Intention wird durch die Ueberzeugung nicht abgeschwächt, daß ich meine Herstellung, wenn sie mir nach Gottes Willen überhaupt in Aussicht steht, am wahrscheinlichsten in meiner altgewohnten Häuslichkeit und deren Zubehör an Einrichtung und Umgebung zu finden glaube. Da mein Leiden nervöser Natur ist, so glaube ich mit meinem Arzte, daß das ruhige Winterleben in gewohnten Umgebungen und Beschäftigungen die förderlichsten für meine Genesung sein würde, daß dagegen der Uebergang in neue, mir bisher fremde Umgebungen und Verkehrskreise, wie es die Folge einer Bewirtlichung der huldreichen Absicht Euerer Majestät sein würde, in meinem hohen Alter im Interesse der Beseitigung der vorhandenen Störungen meines Nervensystems zu vermeiden sein würde. Professor Schwemmer behält sich vor, diese seine und meine Ueberzeugung schriftlich zu begründen.

— Ueber die Krankheitsgeschichte des Fürsten Bismarck wird der „Münch. Allg. Ztg.“ aus Berlin u. A. geschrieben: Die Konstatirung einer linksseitigen Lungenentzündung dürfte am Morgen des 31. August erfolgt sein; Fürst Bismarck blieb ohne Kenntniß davon, empfand jedoch Schmerzen, die ihn, wie er im Laufe des Tages äußerte, an Lungenentzündung erinnerten. (Der Fürst hat eine solche bekanntlich schon einmal, im November 1859, durchgemacht, als er auf der Reise von Pommern nach St. Petersburg in Hohendorf bei Elbing erkrankte und dort bis in den Anfang März des folgenden

Jahres verweilen mußte.) In Folge der schmerzhaften Erscheinungen der Ischias und der Gürtelrose waren die Nächte schlaflos, und nur die Morgenstunden gewährten einen leichten Schlummer, Tags über blieb der Fürst außer Bett. Zur höchsten Befriedigung des sorgsam beobachtenden Arztes nahm das Lungenleiden nicht zu; bereits in den Tagen vom 2. bis 4. September war eine leichte Besserung erkennbar, die Gefahr aber noch keineswegs beseitigt, am 6. September konnte die Besserung als „langsam, aber sicher“ bezeichnet werden, wieweil die Schlaflosigkeit noch andauerte. Der Fürst begann allmählich sich in den Zimmern zu bewegen, und die unmittelbare Gefahr konnte als überwunden gelten. Am 16. September konnte Professor Schwemmer den Erfolg als durchschlagend und fortschreitend bezeichnen. Die Andeutungen von einer ernsteren Erkrankung des Fürsten gelangten in die Presse erst, als die eigentliche Gefahr vorüber war. Der Kreis von Personen, welche über den bedenklichen Charakter der Erkrankung und namentlich über die Lungenentzündung in den kritischen Tagen unterrichtet waren, war ein sehr kleiner, und diese schwiegen aus Rücksicht auf den Fürsten selbst, welcher auf die Zeitungslektüre nie ganz verzichtet hatte, sowie auf seine ohnehin sehr besorgte Gemahlin. — Jetzt verlautet, daß Fürst Bismarck wieder hergestellt ist und bereits in den nächsten Tagen in Friedrichsruh eintreffen dürfte. Der Fürst hat der ihm lieb gewordenen Gewohnheit, den Herbst in Varjin zu verleben, für diesmal entsagt, weil die Reise dorthin nach eben beendeter Rekonvaleszenz ärztlicherseits als zu weit und zu anstrengend widerrathen wurde.

— Berichte großer Dampfschiffahrts-Gesellschaften stellen die bemerkenswerthe Thatsache fest, daß die Auswanderung aus Amerika zur Zeit stärker ist, als die Einwanderung nach dort. Der Strom der Rückwanderung geht hauptsächlich nach den Ländern des Mittelmeeres und nach Bremen. Als Ursache dieser auffälligen Erscheinung wird man einerseits die feindliche Stimmung der für ihren Erwerb fürchtenden amerikanischen Arbeiterbevölkerung, andererseits das durch die Silberalamität bewirkte Darniederliegen zahlreicher Zweige des Geschäftslebens betrachten müssen. Der Abfluß nach den Mittelmeerländern hat sich in kurzer Zeit verdoppelt, und auch die Zahl der in Bremen anlangenden Amerikaner ist im Steigen begriffen.

— Oesterreich-Ungarn. Wien. In hiesigen unterrichteten Kreisen hegt man keinen Zweifel darüber, daß der entgegenkommende Schritt des Kaisers Wilhelm gegenüber dem tiefgekränkten politischen Schöpfer des Deutschen Reiches durch freundschaftlichen Rathschlag seitens des Kaisers Franz Josef wesentlich gefördert worden sei. Es mag ja sein, daß die vielbesprochene Gänzer Kaiser-Depesche an den großen Mann in Kissingen durch die freundschaftlichen Bemühungen und Vermittelungen des württembergischen Staatsministers von Mittnacht und sodann durch die Einwirkung des Großherzogs von Baden und des

Königs von Württemberg bei den Kaiserfesttagen in Karlsruhe und Stuttgart und wohl auch der preussischen Prinzen Albrecht und Heinrich in der Hauptsache vorbereitet worden war. Zur Ausführung gelangte der Schritt aber doch erst in Güns, nachdem, wie man erfährt, nicht nur der dort anwesende König von Sachsen, sondern auch der kaiserliche Wirth Wilhelm II., Kaiser Franz Josef, sowohl Tag für Tag sich telegraphisch in Kissingen über das Befinden des kranken Alt-Reichskanzlers hatten erkundigen lassen und außerdem dieser Verkehr der beiden Monarchen mit Kissingen gegenüber dem Abgang einer gleichartigen Relation zwischen dem deutschen Kaiser und dem kranken Fürsten dem ersteren gegenüber zum Gegenstand einer direkt veranlaßten Besprechung gemacht worden sei. Hier in Wien konnte die Thatsache, daß gerade Kaiser Franz Josef sich im intimen freundschaftlichen Verkehr mit Kaiser Wilhelm für eine spontane Annäherung des Hohenzollern-Herrschers an den tiefgekränkten, kranken Löwen eingesetzt haben mag, keineswegs überraschen.

— Die Anarchistenverhaftungen in Wien wirbeln viel Staub auf. Hapfel und Hahnel, die beiden am meisten Verdächtigen, hielten sich geflistentlich von allen öffentlichen Arbeiter-Versammlungen fern und verkehrten nur mit „Eingeweihten“. 12 Anarchisten sind nunmehr dem Landesgericht eingeliefert. — Es geht das Gerücht, die Regierung plane wegen neuartiger sozialistischer Umtriebe die Verhängung des Belagerungszustandes über Wien.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 26. Septbr. Vom hiesigen Schulvorstande wurde für eine an unserer Schule zu besetzende Lehrerstelle Herr Lehrer Schöner aus Lindenau bei Schneeberg gewählt. — Für Stickermaschinenbesitzer wird jedenfalls die Mittheilung von Interesse sein, daß bei Herrn Mechaniker Dörries hier eine Fädelmaschine neuester Construction zur Ansicht ausgestellt ist, die ganz außergewöhnliche Vorzüge in sich vereinigt. Zunächst ist die Bedienung der Maschine eine überaus leichte und einfache, sodas sie von einem sechsjährigen Kinde ausgeführt werden könnte. Dann arbeitet die Maschine so sicher und schnell, daß eine einzige 6-7 Stickermaschinen bequem zu bedienen im Stande ist. Während bei den schon zeitlich im Gebrauch befindlichen ähnlichen Maschinen nur eine Sorte Nadeln verwendet werden kann, ist die neue Maschine so konstruirt, daß verschiedene Nadeln zur Verwendung kommen können. Die Fäden werden so gleichmäßig und fest geknüpft, daß eine weit größere Widerstands- und Leistungsfähigkeit erzielt wird als durch Handarbeit. Der Preis für die sehr solid gebaute Maschine ist als ein sehr niedriger zu bezeichnen, er beträgt incl. Fracht und Montage 650 Mark. Herr Dörries hat die Generalvertretung für Deutschland.

— Leipzig. Eine Messfremden-Controle stand früher den Leipziger Gastwirthen zu. Sie waren von Rath wegen und auf kurfürstlichen Be-

fehlt — bei 10 Thalern Strafe im Unterlassungsfalle — verpflichtet, von jedem bei ihnen einkehrenden Mes- fremden Nachrichten „über sein Thun und Lassen“ einzuziehen und, wenn ihnen dasselbe verdächtig schien, darüber auf dem Rathhause Anzeige zu erstatten. Dagegen hatten aber die Gasthalter auch die strenge Weisung, die einkehrenden Fremden nur nach vorge- schriebener Tage zu bewirthen, damit sie wegen allzu theurer Zehrung nicht vom Besuche der Messen ab- geschreckt werden möchten. Diese, am 30. Dezember 1688 erlassenen Rathesverordnungen bestanden noch im Jahre 1780, ohne jedoch streng gehandhabt zu werden.

— Plauen. Am Sonnabend Vormittag erfolgte im Gebäude der königlichen Industrieschule hier die Ausstellung von Schülervarbeiten der Anstalt, die erste seit dem Einzuge der Industrieschule in das jetzige Gebäude. Die Ausstellung ist so reichhaltig und mannigfaltig, daß wir uns auf eine kurze Uebersicht beschränken müssen. Beim Eintritt in das Gebäude begegnet man links der großartigen Ausstellung der Frauen-Industrieschule. Die Leistungen derselben sind geradezu überraschend und ange- then, das Entzücken der Damen hervorzurufen. Rechts befindet sich das Museum, welches durch Neu- aufstellung von herrlichen Gegenständen der Textil- industrie der Neuzeit immer wieder von Neuem das Erstaunen über die Fortschritte und die Leistungs- fähigkeit der verschiedenen Nationen auf diesem Ge- biete erregt. — Im ersten Obergeschoß befindet sich die Ausstellung der Musterzeichner und Fabrikanten- Arbeit. Die Ausstellung ist außerordentlich klar gegliedert, und durch Anschläge wird der Besucher richtig geleitet. Links befinden sich die Zeichnungen und Malereien von Ornamenten, die Abtheilung für Weberei und Patroniren, sowie die schriftlichen Ar- beiten in Deutsch, Rechnen und Buchführung. Auf dem rechten Flügel des Gebäudes treten die Zeich- nungen und Malereien nach der Natur, die Abtheilung für Maschinenstiderei und Musterbergöhrern vor das Auge, wobei sich die Zeichnungen und Stidereien von Fabrikanten befinden, sowie die Arbeiten im Ein- zeichnen, in der Projektionslehre und in der Perspektive. Im mittelsten Ausstellungssaal des ersten Oberge- schoßes sind die außerordentlich zahlreichen Entwürfe für Hand- und Maschinenstiderei, Gardinen- und Stoffweberei ausgestellt. — Im zweiten Obergeschoß befinden sich auf der rechten Seite des Gebäudes neben dem Bibliotheksaal die zahlreichen Neuerwerb- ungen der Anstalt und des Vogtländisch-Erzgebirgischen Industrie-Vereins, darunter verschiedene kostbare Neu- heiten, die das Interesse des Besuchers in hohem Maße fesseln. Die Ausstellung der königlichen In- dustrieschule macht im Allgemeinen auf den Besucher einen überwältigenden Eindruck. Die Ueberfülle des Gebotenen zeugt von dem außerordentlichen Fleiße der Lehrenden und der Lernenden, sowie von dem ernstlichen, durch gesunde Grundsätze geleiteten Bestreben der Direktion, die heimathliche Industrie fördern zu helfen. Die Ausstellung ist täglich von Vormittag 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr ge- öffnet und wird am Montag, 2. Oktober, geschlossen. Nur aller zwei Jahre findet eine derartige Ausstellung statt.

— Aus Anlaß der 50jährigen Jubelfeier des Realgymnasiums zu Annaberg fand am 23. d. Mts. Feststaus statt. Als Vertreter des Königl. Kultusministeriums war Herr Schulrath Dr. Vogel zugegen. Der Rektor der Schule, Herr Prof. Dr. Meußner, hielt die Festrede. Herr Geheimrath Vogel hob in seiner Ansprache hervor, daß im Sach- senlande die Tüchtigkeit der Jubel-Lehranstalt weit bekannt sei, da sie ja dem Vaterlande so viele be- deutende Männer in hohen Stellungen gegeben habe. Mit freudiger Hoffnung sehe er der Zukunft der Schule entgegen. Im Anschluß hieran verläudete Herr Geheimrath Vogel, daß Se. Majestät der König Herrn Oberlehrer Dr. Geyfert den Professorentitel verliehen habe, und machte zugleich die Mittheilung, daß den Professoren an den sächsischen Schulen der Rang in der vierten Klasse der sächsischen Be- hörden überreichte dann Herr Bürgermeister Wilisch die Urkunde über eine Stipendienstiftung von 3000 M., und in langer Reihe folgten nunmehr die Be- glückwünschungen der Vertreter von Schulanstalten, u. A. Herr Oberlehrer Dr. Welte für die Annen- realschule in Dresden. Ferner überreichte Herr Commerzienrath Mey im Namen der alten Schüler den Stipendienfonds, welcher rund 6000 M. beträgt und dem schon vorhandenen Fonds zugeschlagen werden soll. Nachmittags 2 Uhr begann das Festmahl in dem großen Friedrichssaal des „Museums“.

— Zittau, 25. Septbr. Ein unangenehmes Reiseerlebnis passirte gestern Mittag einem Pas- sager des von hier nach Wernsdorf verkehrenden Zuges. Auf hiesigem Bahnhofe stieg eine hier un- bekannte Frau in den Zug ein. Kurz nach der Ab- fahrt lehnte sich dieselbe plötzlich an ihren Mitreisenden, und dieser bemerkte zu seinem nicht geringen Erschrecken, daß der Körper der Frau vollkommen leblos war. Er befand sich mit einer Leiche im Coupé, ein Schlagfluß hatte dem Leben der Frau

ein schnelles Ende bereitet. In Scheibe wurde die Verstorbene aus dem Wagen gehoben.

— Werdau. Folgendes ergötzliche Mißver- ständniß hat sich, wie man erzählt, im heurigen Mandvergelände zugetragen. Ein attackirendes Ka- vallerieregiment kommt an einer Windmühle vorüber, welche etwas im Wege steht, sodas der rechte Flügel gezwungen ist, abzubrechen. Das bezügliche Com- mando „Rechter Flügel abbrechen!“ faßt aber der biedere Windmüller, der vor seinem Besizthum steht, falsch auf und er macht seinem Herzen folgender- maßen Luft: „Wart' nur, erscht hab' r' m'r Alles zusammengeritten, Ihr Ludersch, und nu wollt' r' m'r oo noch mein' rech'n Flügel abbrechen; da wird nisch draus, das leid' ich nich!“

— Das Döbelner Amtsblatt meldet: „Als am Mittwoch Mittag kurz nach 12 Uhr ein Bataillon des 2. Grenadierregiments Nr. 101 nach dem Bahn- hofe marschirte, wurde die Pferdebahn durch den auf dem Gleise marschirenden Truppentheil im Weiterfahren aufgehalten. Die Glockenzeichen des Rutschers, welche die Truppen veranlassen sollten, das Gleis frei zu geben, ließ der am Schlusse befindliche Offizier unbeachtet, er gebot vielmehr dem Rutscher, zu halten, obgleich die Straße breit genug für die marschirenden Truppen war. Die Mitfahrenden waren natürlich nicht gewillt, den Eisenbahnzug zu versäumen, und auf deren Geheiß fuhr der Rutscher weiter, worauf der erwähnte Offizier das Pferd so am Hügel riß, daß es stürzte. Dem Rutscher, der die Peitsche schwang, um das Pferd aufzutreiben, entriß er dieselbe und schlug ihn mit dem Säbel auf den Arm. Von dem Vorfall wurde schnell der Ba- taillonskommandeur unterrichtet, er erschien in Be- gleitung einiger Soldaten mit aufgezogenem Bapone- nett und hob den Streit auf. Mittlerweile war das Gleis von den Truppen frei geworden, das Pferd hatte sich wieder erhoben und der Wagen kam knapp vor Abgang des Zuges am Bahnhof an. Der Stadtrath wird an die obere Militärbehörde berichten. Wie wir hören, war der betheiligte Offizier der Lieutenant von Egirdy. Als Zeugen haben sich vier hiesige angesehene Bürger, darunter ein höherer Be- amter, erboten.“

— Oibernhau. Vor einiger Zeit wurde am Walde der Grenze der Arbeiter Heeg aus Kallich erschossen aufgefunden und als Selbstmörder beerdigt. Jetzt berichtet die „D. N.“ darüber folgendes: Ein Frauenzimmer, welches damals in der Nähe des Vor- falls gesehen, hat, von ihrem Gewissen beunruhigt, neulich bei der Behörde die Anzeige erstattet, daß Heeg, wie sie gesehen, von einem bei der Herrschaft Rothenshaus angestellten Forstadjunkten erschossen worden sei, während derselbe auf einem von ihm er- legten Wild saß und es auswirkte. Heeg sei nach seiner Tödtung von dem Adjunkt dann an einen etwas entfernten Ort geschleppt und ihm das Ge- wehr so zugelegt worden, daß man zu der Vermuthung hätte kommen müssen, er habe selbst Hand an sich gelegt. Heeg war Wilderer.

— Kirchberg. Die am Sonnabend und Sonn- tag hieselbst abgehaltene Delegirten- u. Haupt- versammlung des Erzgebirgs-Vereins hatte sich einer sehr regen Theilnahme von hier und außer- halb zu erfreuen. Aus dem Verwaltungs- und Kassen- bericht sei zuerst erwähnt, daß der Gesamtverein gegenwärtig aus 48 Zweigvereinen mit über 4000 Mitgliedern besteht. Die stärksten Zweigvereine sind Chemnitz mit 960, Zwickau mit 210, Leipzig mit 190, Schwarzenberg mit Marienberg mit je 180, Crim- mitschau mit 170, Auertal mit 140, Schneeberg mit 130, Hohenstein-Ernstthal mit 120, Kirchberg und Spiegelwald mit je 110, Dresden mit 100 Mitgliedern. Eibenstock (ca. 150 Mitglieder) gehört dem Haupt- vereine aus Rücksicht auf den ungünstigen Stand seiner Kasse gegenwärtig nur mit 10 Mitgliedern an. Ab- geordnete waren außer den bereits hier genannten noch von 16 Zweigvereinen gesandt worden. Die erste, die Delegirtenversammlung, fand am Sonnabend Abend in dem neuerbauten Saale zur Wiener Spitze statt. Der Vorsitzende des Hauptvereins, Herr Dr. Köhler aus Schneeberg, eröffnete die Versammlung und sprach zunächst seine Freude über das überraschend zahlreiche Erscheinen der Mitglieder aus. Nach Fest- stellung der Zahl der vertretenen Zweigvereine begrüßte Herr Vorkaufvereinskassirer Gerlach, als Vorsteher des hiesigen Vereins, die Erschienenen. Hierauf wurde von Herrn Kassirer Härtel aus Schneeberg über den Stand der Vereinskasse Bericht erstattet. Da war denn recht Erfreuliches zu hören. Die Gesamtein- nahme betrug 9047 M. 64 Pfg., die Ausgabe 3882 M. 83 Pfg. Es verbleibt sonach ein Kassenbestand von 5164 M. 81 Pfg. Ueber die Einnahmen und Ausgaben des vom Vereine erbauten Fichtelberghauses wird besondere Rechnung geführt. Der außerordent- lich günstige Stand der Kasse ermüdigte es denn auch, die mehrfachen Gesuche um Beihilfen fast alle zu berücksichtigen. So wurde dem Zweigverein Schön- heide eine Beihilfe zu Erbauung eines Aussicht- thurmes, nebst Kellers und Gastzimmers in der Höhe von 4500 M. bewilligt. Die Kosten dieses Hauses sind auf über 10,000 M. veranschlagt. Außer der Beihilfe des Hauptvereins haben bereits mehrere Zweigvereine Zuschüsse zur Baukasse bereitwillig ge-

geben, andere solche in sichere Aussicht gestellt (Eiben- stock 100 M.). Auch hat der Zweigverein Schön- heide seit Jahren zur Baukasse gesammelt. Er wird jedoch immerhin noch mehr als 3000 M. aus eigenen Mitteln zuzuschicken haben. Ferner wurden dem Zweigvereine Schneeberg 400 M. als Beihilfe für den bereits erbauten Thurm auf dem Keilberge und dem Zweigvereine Crottendorf 60 M. zu Aufstellung von 12 Ruhebänken am Wege nach dem Fichtelberge bewilligt. Der Zweigverein Chemnitz versprach die Anschaffung von Wegetafeln nach dem Fichtelberge, die der Zweigverein Crottendorf zweckentsprechend an- zubringen sich bereit erklärte. Dagegen wurde ein Besuch des Zweigvereins Gartenstein um eine Bei- hilfe von 500 M. zu Erbauung eines Denkmals des in Gartenstein 1609 geborenen Dichters Fleming abgelehnt. Die Versammlung lehnte das Gesuch hauptsächlich aus dem Grunde ab, (wenn auch die Erbauung von Denkmälern nicht in den Bereich der Vereinsthätigkeit gehöre), weil der Verein Garten- stein sich über die Art des Denkmals selbst noch nicht klar sei und Pläne noch nicht vorlegen konnte. (So ganz mit leeren Händen ging jedoch der Gartensteiner Abgeordnete nicht nach Hause. Eine am Sonntag Abend im Schützenhause veranstaltete Sammlung er- gab einen Ertrag von gegen 100 M.). Die sehr debattereichen Verhandlungen, welche Abend 1/2 9 Uhr begannen, wurden 12 Uhr Nachts geschlossen. Am anderen Tage, Sonntag Vormittag 1/2 12 Uhr wurde in Hickmann's Saale von Herrn Dr. Köhler die Hauptversammlung mit einer herzlichen Ansprache eröffnet. Hierauf wurde wie alljährlich geschehen, ein Begrüßungstelegramm an den Hohen Protektor des Vereins, Se. Königliche Hoheit den Prinzen Georg abgesandt. Dem an demselben Tage in Königstein versammelten Gebirgsverein der Sächs. Schweiz wurde gleichfalls telegraphisch ein Gruß zugesandt. Darauf wurde eingehender Bericht über die Thätigkeit des Gesamtvorstandes während des verfloffenen Jahres erstattet. Derselbe, bestehend aus den Herren Se- minaroberlehrern Dr. Köhler und Mödel, Kaufmann Härtel, Apotheker Schwamkrug in Schneeberg und Schuldirektor Tauchmann in Neustädte wurde ein- stimmig wiedergewählt. Als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Mulda bei Freiberg gewählt. Sodann hielt Herr Betriebsingenieur Prasse aus Leipzig einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag, den er als „ein freies Wort an die Erzgebirgsvereiner über das Erzgebirge als Resultat seiner Wander- ungen durch dasselbe“ bezeichnete. Herr Prasse brachte in demselben sehr beachtenswerthe Wünsche wegen der Vervollkommnung des Vereinsblattes (Stückauf), sowie über die richtige und sachgemäße Bezeichnung von Bergen, Aussichtspunkten, über Bauten und deren Erhaltung, die zweckmäßigste Ausführung von Anlagen (Thürme, Schutzhütten) u. über Gasthäuser, Sommer- frischen ic. zum Ausdruck. Am Schlusse der Versamm- lung begrüßte Herr Stadtrath Kreischnar hier im Na- men der Stadt die Erschienenen. Bei der im Rath- hausesaale stattfindenden Festtafel brachte Herr Dr. Köhler einen Trinkspruch aus auf Se. Majestät unseren allberehnten König und das ganze königliche Haus, welcher mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Gleich freudige Aufnahme fand der von Herrn Stadtrath Kreischnar auf Kaiser Wilhelm ausgebrachte Trinkspruch. Das für den Abend vom hiesigen Zweigvereine im Schützenhause veranstaltete Concert nebst Ball fanden recht zahlreichen Besuch und lebhafteste Theilnahme. Hoffentlich haben unsere verehrten Gäste sich sehr wohl befunden und nehmen einen guten Eindruck von unserer Stadt und ihrer Umgebung mit in ihre Heimath.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

27. September. (Nachdruck verboten.) Die Gemeinsamkeit der Interessen, die Italien mit Deutsch- land und Oesterreich verbindet, kam zum ersten Mal öffentlich zum Ausdruck in der Reise des Königs Viktor Emanuel von Italien zum Besuche des deutschen Kaisers. Als der König am 27. September 1873 in Berlin eintraf, wurde er mit großen Ovationen empfangen; denn auch das Volk hatte die Bedeutung des Besuches begriffen und des werdenden Dreidubens. Diese Bedeutung wurde noch erhöht dadurch, daß der König direkt vom Wiener Hofe nach Berlin kam und somit die Zu- gehörigkeit Oesterreichs zu den Friedensmächten dargethan wurde.

28. September. Zehn Jahre sind vergangen seit dem Tage der Einwei- hung der „Wacht am Rhein“, des Siegesdenkmals auf dem Niederwald am 28. September 1883. In Gegenwart des deutschen Kaisers Wilhelm I., des Kronprinzen und zahlreicher deutscher Fürsten fand die erhebende Feier statt, zu der sich Tausende und Abertausende eingefunden hatten. Erhebend und denkwürdig für alle Zeiten war hier jener große Moment, als der greise Kaiser Wilhelm mit kräftigen, weithin vernehm- baren Worten das Denkmal weihte: „Den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den kommenden Geschlechtern zur Nachsicherung. Das walte Gott!“ Mit diesen Worten schloß Kaiser Wilhelm und feuchten Auges drückte er den Kronprinzen an seine Brust. Jene Worte, sie sind zum Wahrzeichen des Denkmals geworden. Zu Hunderttausenden sind die deutschen Männer und Frauen zu der geheiligten Stätte hingeströmt und sie gedachten der für des Vaterlandes Recht und Freiheit Gefallenen. Und die Jugend, das neue heran- gewachsene Geschlecht, es folgte dem Bilde der Germania auf hohem Piedestal und dieser Blick ist gen' Westen hin, nach Frankreichs Fluren gerichtet. Wie die Germania dort oben fest und treu, stets getrautet für des Reiches Einigkeit und Unabhängigkeit und Unantastbarkeit dasteht, so steht auch Deutschland da und seine Schiene, sich scharend um das Banner des Vaterlandes, wenn es wieder einmal gelten sollte, dem Feind abzuwehren. — Das Denkmal ist von dem Dresdener

Bildhauer Schilling geschaffen, 35 1/2 Meter hoch und weithin sichtbar, wie man denn auch von dem Plateau vor dem Denkmal eine prächtige Aussicht in's Land hinein hat. Die Einzelheiten des Denkmals, das so köstlich Gemeingut des Volkes geworden, daß man seine Abbildung oder Replizierung fast in jedem Hause findet, dürften allgemein bekannt sein.

Die Concerte der Kreuzschüler aus Dresden.

Am Montag Abend 7 Uhr fand in unserer Kirche vor einem zahlreichen hiesigen und auswärtigen Publikum das angekündigte Concert des Kreuzschüler-Chores aus Dresden statt. Außer etlichen Instrumentalvorträgen, zwei Orgelstücken von F. Mendelssohn und W. Gade und einem Violinsolo von G. Merkel kamen größere vier- u. achsstimmige Motetten und geistliche Gesänge von E. F. Richter, F. Mendelssohn, D. Wermann (dem jetzigen Dirigenten des Kreuzchores), P. Cornelius, R. Volkmann u. Pfreyschner zur Ausführung. Es war ein außerordentliches, gediegenes Programm und versprach einen außerordentlichen Genuß. Nun es sind auch die hochgehendsten Erwartungen glänzend erfüllt worden. Die vortreffliche Ausführung sämtlicher Tonwerke, die in majestätischer Tonfülle durch die Kirche dahindrausenden vollstimmigen Afforde der achsstimmigen und doppelchörigen Motetten, das zarte Piano einzelner Stellen, die glöckere Intonation, die jugendliche und mit dem edelsten Wohlklang verbundene Frische der einzelnen Stimmen, besonders der hohen Soprane, die ohne Schwierigkeit und Anstrengung das hohe B anschlugen, die Präcision der Einsätze, die vortreffliche Textausprache rechtfertigten in hohem Maße den Ruf des berühmten Chores und entzückten den athemlos laufenden Zuhörer. Nur ein so ausgezeichnet geschulter Chor vermag die theilweise sehr großen Schwierigkeiten, die einzelne Compositionen, z. B. die Motette von P. Cornelius und das Requiellied von R. Volkmann bieten, mühelos und siegreich zu überwinden. In gleicher Vortrefflichkeit gelangten die beiden Orgelstücke, gespielt von einem Secundaner, sowie das Violinsolo, gespielt vom Sohne des hiesigen Musikdirectors, zum Vortrage. Alles in Allem: Es bot das Kirchenconcert einen erhebenden, wahrhaft edlen Kunstgenuß, für den wir den lieben Dresdener Sängern und Tönen, die sie zu uns riefen, den wärmsten Dank schuldig sind.

Einen ebenso großartigen Erfolg wie das Kirchenconcert am Montag hatte auch das am Dienstag Abend im Saale des Feldschlößchens abgehaltene weltliche Concert. Es würde zu weit führen, wollten wir die Einträge alle schildern, welche der herrliche Gesang der jugendlichen Concertgeber auf die andächtig laufenden Zuhörer hervorbrachte, die von hier und auswärts in so großer Zahl herbeigeeilt waren, daß der Eberwein'sche Saal dieselben aufzunehmen kaum im Stande war. Wir sagen nicht zu viel wenn wir behaupten, daß derartig künstlerische Leistungen auf gefanglichem Gebiete hier vorher wohl noch nicht gehört worden sind und noch lange ein Erinnerungspunkt wirklich edlen Kunstgenusses bleiben werden. Den heute von uns scheidenden lieben Gästen aus Dresden, welche sich hoffentlich hier recht wohl befunden haben werden, sagen wir auch an dieser Stelle für den bereiteten Genuß im Namen aller Kunstfreunde den herzlichsten Dank mit dem Wunsche, recht bald wieder einmal in unserer freundlichen Gebirgsstadt Einkehr halten zu wollen.

Der Wunderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Häcker. (16. Fortsetzung.)

Und wer war jetzt abermals der Rettungsanker? Auf wen übertrug der Vater die Buße, die er nur zu einem neuen Verbrechen umwandelte? Auf das selbe unschuldige Kind, das ihm zu seinem ersten schändlichen Schritte gedient hatte und nun mit dem Glück seines Lebens dafür zahlen sollte. O, es war nicht würdig — aber Denkhäuser stand machtlos vor dem ganzen Intriguengewebe, das er nicht entwirren konnte, so deutlich er auch alle die Fäden sah.

Er hatte seit jenem schmerzlichen Abschiede von Henrietten die Villa, die so viele sonnige, jetzt in tiefe Behmuth getauchte Erinnerungen für ihn barg, mit keinem Schritte wieder betreten. Er hatte sich mit einigen herzlichsten Zeilen bei Bruno entschuldigt, daß sein Gemüthszustand ihm die Fortsetzung seiner Besuche auf lange Zeit hinaus unmöglich mache und die Zuversicht ausgesprochen, daß dies den Werth seiner Freundschaft nicht herabsetzen werde.

Als er diesen Brief schrieb, hatte er nicht geahnt, daß er sobald schon die gemiedene Villa wiedersehen sollte, — wiedersehen sogar mit der neuen Wunde im Herzen, die ihm die kurz vorhergegangene öffentliche Verlobung Henriettens mit Doktor Baldamus soeben erst geschlagen hatte.

Es war eines Morgens, in ziemlicher Frühe, als an Doktor Denkhäusers noch verschlossener Hausthür geläutet wurde. Nachdem geöffnet worden war, hörte Denkhäuser eilige Schritte auf der Treppe, und ein Bedienter Brunos trat ins Zimmer, ihm einen Brief überreichend. Die zierliche Handschrift der Adresse verrieth offenbar eine Damenhand. Daher fragte Denkhäuser etwas zweifelnd:

„Von Herrn Marlow selbst?“
„Nein, von dem Fräulein,“ gab der Diener zur Antwort.

„Von Fräulein Henriette?“ rief Denkhäuser, kaum fähig, sein Erschrecken und das Zittern seiner Hand zu verbergen.

Der Diener bejahte.
Denkhäuser erbrach hastig das Billet und las:
„Besten Herr Doktor!

Seit gestern Abend ist mein Bruder sehr leidend. Ich habe die Nacht an seinem Bette gewacht, da seine Frau augenblicklich verreist ist. Er meint jedoch, es werde vorübergehen und will durchaus von ärztlichem Beistand nichts wissen. Es giebt nur Einen, den ich, ohne seinen Eigensinn noch mehr zu reizen, vor sein Krankenlager zu führen wage — und das sind Sie.“

„Möge ich Ihre Hochherzigkeit auf eine noch so harte Probe stellen, so weiß ich doch, daß ich keine Fehlbilte thue, wenn ich hiermit Ihre schleunige Hilfe anrufe.“

Ihre Sie innig verehrende
Henriette Marlow.“

„Es ist gut,“ bedeutete Denkhäuser dem noch wartenden Bedienten, worauf dieser sich entfernte. Er ließ sogleich seinen Wagen anspannen und fuhr nach der Villa.

Beim Ueberfliegen des Briefes war ein dunkler Verdacht in ihm aufgestiegen, wie schon einmal, als er einen andern Brief las. Aber wie damals hatte er den flüchtigen Verdacht als unwürdig unterdrückt, auch hatte die bevorstehende Wiederbegegnung mit der Verlobten des Doktor Baldamus eine so bange, qualvolle Aufregung in ihm hervorgerufen, daß es in seinem Geiste jetzt für nichts anderes Raum gab. Dieser Zustand steigerte sich noch während der Fahrt, und als er ausstieg und vor dem bekannten Gitterthore die Klingel zog, als er auf dem ihm so vertrauten Kieswege nach der Villa schritt und endlich gar die letztere betrat, drohte ihm das Herz zu zerspringen, und vor seinen flimmernden Augen schienen die Gegenstände zu wanken.

In dem Flur empfing ihn bereits Henriette. Nur einen flüchtigen Blick wagte er nach dem theuren Antlitz zu werfen, dessen holdes Erröthen jetzt aufs Neue das stumme Geständniß bestätigte, welches sie an seiner Brust abgelegt hatte.

Dann stand er vor dem Bette des Kranken. Er mußte anfangs alle seine Kraft zusammennehmen, um zu verstehen, was dieser sagte, denn es war ihm wie im Traume. Auch Henriette sprach zu ihm, — die Beforgniß um den Bruder löste ihr die stockende Zunge. Bruno zürnte ihr ernstlich, daß sie den Doktor hergerufen habe.

Denkhäuser zwang sich zu einem humoristischen Ton. Er sprach über gleichgültige Dinge, über die Neuigkeiten des Tages und der Politik und wußte durch dazwischen geworfene Fragen dem Kranken allmählich die genaueste Auskunft zu entlocken, wie dessen Unwohlsein sich äußere. Schon Brunos Aussehen hatte ihm nicht gefallen, und je mehr sich das Urtheil klärte, welches er im Laufe der Unterhaltung über den Zustand des Kranken erlangte, desto ernster wurden seine Mienen und voll Unruhe bemerkte Henriette, daß etwas ganz Ungewöhnliches in seinem Innern vorging. Es war auch wirklich so.

Alle an Bruno beobachteten Krankheitserscheinungen deuteten auf eine Katastrophe hin, die, wenn nicht rasche Hilfe eintrat, einen tödtlichen Ausgang nehmen konnte. Jeder andere Arzt würde den bedenklichen Fall auf eine natürliche Ursache zurückgeführt und selbst im tödtlichen Verlaufe derselben nichts Ungewöhnliches gefunden haben. Aber Denkhäuser sah mit anderen Augen, — es gab für alle die beobachteten Erscheinungen für ihn noch einen zweiten Schlüssel. Es gab ein nur Eingeweihten bekanntes Gift, dessen Wirkungen sich ganz in derselben Weise äußern konnten und jeden Arzt irre führen mußten, dem der Gedanke an eine Vergiftung ferne lag. Wenn Denkhäuser dem abscheulichen Anfinnen, welches ihm in jenem Briefe aus Baden gestellt wurde, hätte entsprechen wollen, so hätte er kein anderes Mittel namhaft machen können als dieses.

Sein früherer Verdacht wuchs fast zur Gewißheit, daß Arabella die Briefschreiberin und jene verschleierte Dame in einer Person gewesen sei, die — zu früh für die erst später rege gewordene Wachsamkeit der Polizeibehörde — einen Brief mit der verdächtigen Adresse in Empfang genommen hatte, und es schien nur zu wahrscheinlich, daß irgend ein Schurke die edle Wissenschaft mißbraucht habe, um sich den gebotenen hohen Preis zu verdienen.

Denkhäuser machte sich jetzt die heftigsten Vorwürfe, daß er der Stimme des Mißtrauens, die sich schon einmal so lebhaft in ihm geregt, nicht Gehör geschenkt hatte, — aber was sie ihm zuraunte, war seines stets guten Glaubens an die Menschheit zu unwürdig, und die Stunden, die er in dieser Villa verlebte, waren zu heiter und glücklich gewesen, als daß er hätte glauben können, es werde unter demselben Dache auf eine so finstere That gesonnen.

Nun war diese furchtbare Wahrscheinlichkeit vorhanden.

Aber noch war Rettung möglich.

Denkhäuser verschrieb eilig ein Rezept und schickte einen Diener Brunos in seinem eigenen Wagen nach der Apotheke.

Als die verordnete Arznei ankam, weigerte Bruno sich hartnäckig, sie zu nehmen. Vergebens war Denkhäusers Zureden, vergebens die flehentlichen Bitten der Schwester.

Denkhäuser beugte sich zu dem Kranken herab und flüsterte ihm ins Ohr:

„Ihr Zustand ist bedenklicher als Sie glauben. Das Aergste steht zu befürchten, wenn Sie zögern.“

Bruno war betroffen und starrte dem Arzt ins Gesicht, in dem sich unterstellte Beflümmerniß ausdrückte. Aber er wehrte mit der Hand ab.

„Was kann mir im schlimmsten Falle bevorstehen?“ fragte er.

„Eine Blutzerfegung,“ flüsterte der Arzt.

„Ich nehme die Medizin nicht!“ antwortete Bruno bestimmt.

„So liegt Ihnen nichts am Leben,“ fuhr Denkhäuser leise fort. „So wollen Sie jetzt also nachholen, was Sie versäumt zu haben glauben und dem Beispiel Ihres Eskadronschefs von Mars-la-Tour folgen? O, ich ahne es wohl!“

„Sie sind im Irrthum, Doktor!“ sagte Bruno, und in seinen Augen zuckte ein wilder Triumph. „Ich habe mir's längst anders überlegt. Ich will leben, als einbeiniger Philosoph will ich leben, um einer Schlange von Weib zu beweisen, daß sie mit eisernen Fesseln an mich gekettet ist.“

„Ganz gut,“ beschwichtigte der Arzt, „aber um dies ausführen zu können, giebt es vorläufig kein Mittel, als daß Sie die Medizin nehmen, die Ihre Schwester eben wieder bereithält.“

„Wohl giebt es noch ein andres Mittel,“ widersprach Bruno, „ein Mittel, dem Tausende ihr Leben verdanken, — das einzige, wozu ich Vertrauen habe. Sehen Sie da meine rosige, blühende Henriette, — sie läge ohne jenes Mittel längst im Grabe, Doktor. Das Mittel hat ihr geholfen, es wird auch mir helfen.“

„Das Zaubermittel?“ rief der Arzt in höchster Bestürzung. „Ich beschwöre Sie, Marlow —“

„Geben Sie sich keine Mühe, Doktor,“ unterbrach Bruno, und seien Sie meinestwegen ganz ruhig; Sie werden sehen, daß Doktor Mundts Mittel mir hilft, wie es meiner Schwester geholfen hat.“

„Bruno, lieber Bruno,“ bat Henriette inständig, „verlaß Dich nicht so fest darauf. Wie leicht kann es an einem Zufall gelegen haben, daß mir geholfen wurde!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Nickelstahlkanonen wurden kürzlich auf dem Schießplatz zu Meppen versucht. Zwei 82 mm Granaten, wovon jede ca. 170 gr Pikrinsäure enthielt, wurden in eine gewöhnliche Kruppsche Kanone und in eine aus dem neuen Nickelstahl hergestellte Kanone geladen. Diese Geschosse lagen in dem Geschütz 30 cm von der Geschützöffnung entfernt. Nach der Explosion dieser Granaten ergab sich, daß die Mündung der gewöhnlichen Stahlkanone in mehrere Stücke zersprungen war, während die einzige Wirkung auf die Nickelstahlkanone in einer örtlichen Ausdehnung von ca. 6 mm Durchmesser bestand. Bei dem folgenden Versuch benutzte man eine Granate, welche 178,5 gr Pikrinsäure enthielt. Dieselbe wurde in eine Nickelstahlkanone geladen und lag ungefähr ca. 50 cm von der Mündung entfernt. Nach der Explosion wurde eine Ausdehnung der Mündung von 8,5 mm und ein Riß von 75 mm Länge festgestellt. Schießversuche auf Nickelstahlplatten haben, wie die „Mil.-pol. Bl.“ berichten, ebenfalls gute Resultate ergeben.

— Eine Eigenthümlichkeit haftet dem im Kreise Pilsfallen belegenen 8000 Morgen großen stickstoffreichen Hochmoor Radscher-Balis an, indem es sich, durch Bitterungsverhältnisse beeinflusst, zeitweise um einige Meter hebt und senkt, so daß man beim höchsten Stande desselben sonst gut wahrnehmbare, auf der anderen Seite befindliche Gehöfte und Bäume oft für einen ganzen Tag lang nicht sehen kann. Littthausische Sagen erzählen von einer im Innern des Moores hausenden Zauberin (Ragana), deren Gähnen die Hebung bewirkt.

— Die beiden Militärkagen. Der Kommandeur eines Trainbataillons in einer preussischen Provinzialhauptstadt erhielt, wie die „Magdeb. Ztg.“ erzählt, seitens der Oberrechnungskammer die amtliche Anfrage, weshalb für die Rüge des Traindepots täglich für fünf Pfennige Milch verbraucht werde, während für die Rüge des Proviandmagazins daselbst für den gleichen Zweck nur drei Pfennige verausgabt würden? — Die dienstliche Auskunft des Kommandeurs lautete: „Die Rüge des Proviandmagazins nährt sich von Mäusen, welche sich an Wehl und Korn gemästet haben; die Rüge des Traindepots aber von solchen, die ihr Leben dürftig von den dortigen Ledervorräthen z. frischen. Daraus erhellet der tägliche Aufschlag von zwei Pfennigen Milch für die letztere.“ — Die Erklärung muß genügt haben, denn fortan blieben der Trainkommandeur, die Depotkage und ihre Milchration unangefochten.

— Wie Postsendungen verspätet können, lehrt ein Beispiel aus Gleimig. Dort bemerkte ein Polizeibeamter, daß ein Dienstmädchen einen Brief in den Briefkasten eines Kohlengeschäftes hineinwarf. Da dem Polizeibeamten bekannt war, daß das Geschäft in Gleimig nicht mehr besteht, richtete er an das Dienstmädchen die Anfrage, für wen der Brief eigentlich bestimmt sei. Als er erfuhr, daß das unerfahrene Mädchen einen Postbrief in den Kasten gesteckt habe, wurde der Briefkasten gewaltsam geöffnet. Es fanden sich in demselben 13 Briefe vor, die zur Beförderung durch die Post bestimmt waren. Es wurde nunmehr auch ein zweiter, demselben Kohlengeschäft gehöriger Briefkasten geöffnet, und dort wurden 17 Briefe und Postkarten vorgefunden. Die Postkarten rühren zum Theil bereits aus dem Jahre 1892 her, es befinden sich darunter auch Neujahrsgratulationen. Auch einige „eilige“ portopflichtige Dienstsachen wurden vorgefunden. Die Briefschaften wurden der Postbehörde übergeben, die sie mit Aufschriften, betreffend den Grund der verspäteten Zustellung, weiterbeförderte.

— „Da nichts in den Kassen, so thun wir prassen!“ Diese Worte haben Einbrecher auf den Tisch des Gastwirths Oskar Beck in der Dresdenstraße in Berlin geschrieben, dem sie kürzlich in der Nacht einen Besuch abgestattet hatten. Die Unterschrift lautete „3 Mann“. Der vom Hausflur

aus in das Lokal führende Eingang war mit Hilfe von Dietrichen geöffnet worden. Die Diebe hatten dann zunächst die offenstehende leere Kasse durchsucht. Als sie kein Geld vorfanden, veranstalteten sie ein regelrechtes Zechgelage. Dazu trugen sie aus dem Keller, dessen Schlüssel sie vorfanden, Portwein auf und stärkten sich außerdem durch Weißbier mit Himbeer. Zu den Getränken haben sie Thüringer Bratwurst, die sie auf einem Koft zubereiteten, ferner den ganzen vorhandenen Vorrath an Eisbeinen, Wurst, Schinken und Käse verzehrt. Nach Beendigung des Nachtmahls nahmen sie einen Regulator, eine Automatenspieluhr und einen neuen Hut mit und verschwanden nach Verübung der bei Verbrechern üblichen Berunreinigung der Räume. Die Bestohlenen, die im ersten Stock schlafen, haben von dem Festgelage nichts gemerkt.

— Ein heftiger Schneesturm wehte in der Nacht zum Sonntag über ganz England. Ueberall herrschte große Kälte. Auch in Deutschland ist das Wetter vielfach kühl. Im südwestlichen Deutschland wurde Reif beobachtet. In Kassel und Wiesbaden liegt die Temperatur 7 Grad unter dem Mittelwerthe.

— Boshaft. Frau Jungenschlag (die mit ihrem Dienstmädchen leist, zu ihrem gleichgültig dreinschauenden Gatten): „Du siehst, daß ich aus der Haut fahren möchte, und Du machst ein Gesicht dazu, als müßte

das so sein.“ — Er (lächelnd): „Die Naturgeschichte lehrt, daß alle Schlangen sich häuten. Weshalb sollst Du eine Ausnahme machen?“

— Darum! Mutter: „Aber Hans, Du bringst ja eine furchtbar geschwollene Wacke aus der Schule nach Hause.“ — Hans: „Eine Ohrfeig' hab ich kriegt.“ — Mutter: „Aber gleich eine solche!“ — Hans: „Ja, sie ist auch vom Herrn Hauptlehrer.“

— Souveränität des Laster s. Betrunkener: „So a Rausch giebt einem erst das rechte Anseh'n, die feinsten Leute weichen einem aus.“

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock
vom 20. bis mit 26. September 1893.

Aufgebote: 45) Der Kaufmann Paul Hermann Prager hier mit der Hausdchter Anna Ella Kant hier.

Eheschließungen: 37) Der Kaufmann Ernst Oscar Jahn hier mit der Hausdchter Elise Adele Unger hier. 38) Der Kaufmann Richard Gustav Strobel hier mit der Stickerin Emilie Auguste Wendler hier.

Geburtsfälle: 238) Paul Peter, S. des Deconomiepächters Emil Blechschmidt in Rudenhammer. 240) Frieda Alma, T. des Balbarbeiters Ludwig Friedrich Schlegel hier. 242) Paul Curt, S. des Fabrikarbeiters Clemens Albin Fischer hier. Hierüber: Nr. 239 u. 241, zwei unehel. Geburten.

Sterbefälle: 204) Der Schmiedemeister Hermann Tamm hier, ein Ehemann, 63 J. 4 M. 20 T. 205) Paul Willy, außerehel. S. der Tambourierin Friederike Marie Brandner hier, 4 M. 17 T. 206) Carl Balthar, S. des Handarbeiters Bernhard Julius Boigt hier, 3 M. 11 T. 207) Der Maschinenführer Friedr. Hermann Schuster hier, ein Ehemann, 48 J. 9 T.

Eine Chemiker Seidenhandlung

sucht für Eibenstock, Umgebung und einen Theil Böhmens einen tüchtigen
Vertreter.
Off. unt. **Z. 3807** an Haasen-
stein & Vogler A.-G. Chemnitz
erbeten.

Gute Bremer u. Hamburger Cigarren,

sowie türkische, russische und
egyptische Cigaretten em-
pfehlen das
Cigarren-Special-Geschäft
von
Max Grund,
15 Langestraße 15.

Außer großem Lager der bedeutend-
sten Pianofortefabriken von **Blüthner,**
Kaps, Seiler in Liegnitz, Heil in
Borna u. s. w. u. s. w., empfehle ich
drei hochlegante
fast neue Pianino,
mehrere gebrauchte Flügel für **200**
und **300 Mark.** Ein neues dop-
peltstimmiges **Harmonium** für
230 Mark und ein **amerikanisches**
von **Mason & Hamlin in Boston** für
300 Mark unter mehrjähriger Garantie
bei
E. Müller
in **Zwickau.**

Ein freundl. Garçon-Logis
mit **Schlafzimmer** monatlich **10 Mk.,**
sowie ein kleineres für nur **7 Mk.** sind
sodort oder später zu vermieten. Wo?
zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Nizza - Provenceroil,
bestes Speisöl,
in Flaschen und ausgewogen, empfiehlt
H. Lohmann.

Lieben Freunden und Verwandten
sagen wir für die uns am Tage
unserer **Albernen Hochzeit** dargebrach-
ten Beweise ehrender Theilnahme nur
hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Moritz Siegel und Frau.
Wildenthal, 20. Septbr. 1893.

Streupulver
zum Einstreuen **wunder Kinder,** so-
wie überhaupt **wunder Körpertheile** auch
bei Erwachsenen das **hilfreichste** und
heilksamste Mittel, à Schachtel **30 Pf.,**
zu haben bei **E. Hannebohn.**

Hiermit beehre ich mich, meiner werthen
Kundschaft den Eingang der neuesten
Filzhüte für Damen u. Kinder
sowie **Reisehüte** und **aller in das**
Putzfach einschlagenden
Neuheiten für die bevorstehende
Herbst- und Winteraison ergebenst
anzuzeigen.
Sachachtungsvoll
Emil Beyer.

Möbel

anerkannt vorzüglichste und geschmackvollste Arbeit, **vollständige**
Wohnungseinrichtungen u. Brautausstattungen von
Mk. 250, 400, 600, 1000, 1200, 1500, 1800, 2000, 3000 und höher.

Ganz besonders empfehlen wir als praktische Neuheiten für bessere
bürgerliche Wohnungseinrichtungen **Köhler's Barockmöbel** in
mattem Nußbaum, davon stehen zur Ansicht: Salon, Wohn-, Herren-
und Schlafzimmer.

Ferner **Köhler's Schlafzimmernmöbel** in Natur-Edel-
kieserholz mit Platinmalerei.

Köhler's neuste Holzbrandmöbel für Corridors,
Kneip-, Rauch- und Schlafzimmer sind originell und dabei sehr billig.

Alle diese Neuheiten haben sich in ganz kurzer Zeit eine große
Beliebtheit erworben und sind fast in allen feineren Möbelmagazinen
Deutschlands eingeführt.

Die Besichtigung unserer Ausstellung ist Interessenten und Kunst-
kennern auch ohne zu kaufen gerne gestattet.

Julius Köhler Nachfolger,

Kunsttischlerei mit Dampftrieb,
Chemnitz, innere Klosterstrasse 14.
Ältestes und leistungsfähigstes Geschäft und einzige
Möbelfabrik am Plage.
Geschäftsgründung 1844. Telephon 251.

Für die bevorstehende Saison empfiehlt
Strick- und Häfelwolle,
sowie **Neuheiten in Kinderkleid-
chen, Jäckchen, Mützchen, Schul-
tertragen** u. s. w.
Sophie Kessler.

Dr. Richter's electromotorische
Zahnalsbänder,
am Kindern das **Zahnen zu er-
leichtern.** Das langjährige gute Re-
nommé der Fabrik und der immer sich
vergrößernde Absatz derselben bürgen
für die Güte dieser Artikel, welche ächt
zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.

Madaira! Madaira!

In nächsten Tagen gelangt ein **großes**
Faß Madaira zum Antick und wird
billig verkauft. **C. Schubert,**
Stadt Dresden.

Jede Dame
versuche **Bergmann's**
Lilienmilch-Seife,
dieselbe ist vermöge ihres Borax-
Gehaltes zur **Herstellung u. Erhalt-**
ung eines zarten, sammetweichen,
blendend weissen Teints ganz uner-
lässlich. Vorräthig à Stück **50 Pf.**
bei
Apotheker **Fischer.**

Liebig's Fleisch-Extract

in Original-Löpfen empfiehlt
H. Lohmann.

Lanolin Toilette- Lanolin
-Cream- Lanolin
der Lanolinfabrik, Martinkaselle d. Berlin.

Vorzüglich zur Pflege der Haut
und des Teints,
zur Reinhaltung
und Beseidung
munder Hautstellen
und Wunden,
zur Erhaltung
guter Haut
besonders bei kleinen Kindern.

Vorzüglich für die
Erhaltung
guter Haut
besonders bei kleinen Kindern.

Zu haben in Bimten a 40 Pf., in Blech-
dosen à 20 und 10 Pf.
in der Apotheke und in der Pro-
gerie.

Stadt Dresden.

Donnerstag: **Sauerbraten m.**
Klöße, frische Sülze, sowie stets
große Speisenauswahl empfiehlt
C. Schubert.

Hôtel Rathhaus.

Heute Donnerstag:
Pötel schweinsknochen,
wozu ergebenst einladet **E. Busch.**

Bürger = Sterbeverein

Eibenstock.
Es beginnt eine neue Classe und
findet hierzu **Aufnahme neuer**
Mitglieder Sonntag, den 1. October,
Nachmittag 3 bis 1/2 6 Uhr im Vereins-
local „**Engl. Hof**“ statt.
Regel Betheiligung sieht entgegen
Der Vorstand.
Einzahlung findet Sonntag, den 8.
October statt.

Beamten - Verein.

Heute Donnerstag: **Versamm-**
lung mit Vortrag in Schneiden-
bach's Restauration.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 29. September a. e.,
(sowie überhaupt jeden Freitag):
Wochen-Versammlung in Hotel
Stadt Leipzig. **Der Vorsteher.**

Donnerstag trifft

Horderneuer Schellfisch
ein bei
Max Steinbach.

Hausfrauen, welche nicht allein
von ihrem Manne das Lob ernten wollen,
den Haushalt sparsam, sondern auch
gut zu führen, können nicht genug auf
diejenigen Zusätze zum Kaffee aufmerk-
sam gemacht werden, welche denselben
außer wohlfeiler, auch schmackhafter,
milder sowie würziger machen. Der
beste dieser Zusätze ist anerkannter Ma-
ßen der Anter-Cichorien von Dommerich
& Co. in Magdeburg-Budau, welcher
in 125 gr Packeten zu 10 Pfg. und in
250 gr Büchsen zu 20 Pfg. bei allen
besseren Waarenhandlungen zu kaufen ist.